

Werk

Titel: Vorgänge auf geographischem Gebiet

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0233

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Vorgänge auf geographischem Gebiet.

Asien.

Die dänische Forschungsreise nach Persien. Die Kgl. Dänische Geographische Gesellschaft zu Kopenhagen wird jetzt einen Plan von erheblicher Bedeutung zur Ausführung bringen. Gegenwärtig ist eine wissenschaftliche Expedition, deren Zweck die Erforschung der Länder um den Persischen Golf ist, im Begriff, Kopenhagen zu verlassen. Nach einer vorliegenden kurzen Nachricht sind die Ziele der Reise recht umfassend; denn es sollen sowohl völkerkundliche wie botanische Studien gemacht, außerdem genauere Karten aufgenommen werden. Die Zahl der Teilnehmer wird nicht angegeben, aber als ungewöhnlich groß bezeichnet. Zu ihr gehören auch zwei Sachverständige auf dem Gebiet des Handels, die jede erreichbare Kenntnis sammeln sollen, um die Handelsrücksichten im Persischen Golf zu fördern.

E. Tiesfen.

Im vergangenen Sommer machte Prof. W. Saposchnikow-Tomsk seine vierte Forschungsreise in den Mongolischen Altai. Während der ersten drei Reisen (1905, 1906 und 1908) erstreckten sich die Untersuchungen auf den westlichen Teil dieses mächtigen und wenig bekannten Gebirges von der russischen Grenze bis zu den Quellen des Flusses Urungu, wobei zahlreiche Spuren einer früheren großartigen Vergletscherung und einige noch existierende und unbekannte Gletscher entdeckt wurden, u. a. ein 20 km langer Gletscher am Ursprung des Flusses Zagan-kol (linker Zufluss des Kobdo), wo der Mongolische Altai mit dem Russischen zusammenstößt und eine hohe vereiste Gebirgsgruppe Tabynbogdo bildet. Der Erforschung dieser Gruppe war der erste Teil der vierten Reise gewidmet, die in Kosch-agatsch am Oberlauf der Tschuja am 30. Juni begann. Vom Grenzposten Ukok erreichte die Expedition die Quellen des Flusses Kanas, 2 km von der russischen Grenze; dieser Fluß bildet zusammen mit dem Fluß Kom den Fluß Burtschum, der in den Kara-Irtysch mündet. An den Quellen des Kanas wurde eine große Gruppe schneebedeckter Berge und großer Gletscher entdeckt; es sind die einzigen Gletscher auf der südlichen Seite des Gebirges. Der größte Gletscher, der erstiegen wurde, endigt an der oberen Waldgrenze bei etwa 2200 m absoluter Höhe. Nach Ukok zurückgekehrt, ging die Expedition über den Paß Ulan-daba zu dem oberen See des Kobdo, von wo Prof. Saposchnikow die Unter-

suchung des Weissen Kobdo (Ak-su) unternahm, das Verhältnis dessen Gletscher zu den Gletschern des Zagan-kol, des rechten und mittleren Kanas klärte und den ersten Gletscher bestieg, während Student W. W. O b r u t s c h e w den Lauf des Schwarzen Kobdo (Kara-tyr) nebst den Quellen des linken Kanas erforschte und auch einige Gletscher entdeckte. Vom Kobdo-See ging die Expedition längs dem Mongolischen Altai zum See Dain-gol, untersuchte die vereiste Gebirgsgruppe Mus-tau südlich von demselben und machte einige Lotungen in diesem See, dessen größte Tiefe nur 6 m ergab trotz dem Umkreis von etwa 50 km. Die Rückreise ging den Kobdo hinab, dann östlich vom Gebirge Sailingem und westlich von den Seen Atschit-nor und Uriu-nor über das Gebirge Tannu-ola, den Oberlauf des Kemtschik und den westlichen Sajan; auf der Nordseite des Passes Schapschal im Tannu-ola und in der Umgegend des Sees Dschuwlu-kul an den Quellen des Tschulyschman wurden auch Spuren früherer Vergletscherung bemerkt. Die noch jetzt vergletscherten Berggruppen Charkira und Turgun und ein Berg im Tannu-ola blieben östlich vom Reiseweg; auf der östlichen Seite des Sailingem sahen die Reisenden nur einzelne große Schneefelder und einen kleinen Gletscher an der Quelle des Flusses Katu, in den der Atschit-nor mündet. (Peterm. Mittlgn. 1909, S. 372.)

Afrika.

Die Ausbrüche des Pik von Tenerife. Der Pik von Tenerife, der seit etwas mehr als einem Jahrhundert ein starker Anziehungspunkt für wissenschaftliche Forschung gewesen ist, hat plötzlich die Laune, der Menschheit eine große Überraschung zu bereiten. Man wußte ja, daß dieser mächtige Vulkan zu den erloschenen eigentlich nicht gerechnet werden konnte; das lehrte schon eine selbst oberflächliche Untersuchung seines Kraters und seiner Lavaströme. Aber der Mensch ist ein vergessliches Geschöpf. Wenn solch ein Riese etwa 100 Jahre Ruhe gegeben hat, dann heißt es schon, er sei tot. Dabei könnte man doch namentlich aus der Geschichte des Vesuv gelernt haben, daß ein Vulkan nach sehr viel längerer Pause einen neuen Ausbruch von großer Gewalt in Szene setzen kann. War doch der alte Kraterboden des Vesuv schon mit einem hohen Wald bewachsen, als er im Jahre 70 zu dem verheerenden Ausbruch ausholte, dem wir das konservierende Begräbnis von Pompeji verdanken. Von den Eruptionen des Pik von Tenerife oder Pico de Teyde liegt nun freilich überhaupt nur eine spärliche Überlieferung vor. Alexander von Humboldt, der den Vulkan 1797 bestieg, hat ihm in seinem „Kosmos“ ein lebhaftes Interesse bewiesen, obgleich man sich die zahlreichen Bemerkungen aus dem umfangreichen Werk recht zusammensuchen muß. Nach Humboldts Forschungen war der Vulkan von Tenerife dem Altertum unbekannt. Seine Höhe beträgt nach den neuesten Angaben 3709 m, übertrifft also den Aetna noch um 430 m, wirkt aber schon deshalb noch weit großartiger, weil er sich in Kegelform unmittelbar aus den Meeresfluten erhebt. Deshalb ist auch seine Höhe verhältnismäßig leicht zu ermitteln. Borda kam durch trigonometrische Messung im Jahre 1771 zu der Zahl von 10 452 (Pariser) Fufs und berichtete diese bei einer zweiten Messung im Jahre 1776 auf 11 430 Fufs, was ungefähr 3713 m ergibt. Sainte-Claire Deville stellte im Jahre 1842 die Höhe des Pik auf barometrischem Wege zu 3706 m

fest (s. Humboldt, Kosmos, Bd. IV, 1858, S. 524f.). Diese alten Zahlen weichen also nur um wenige Meter von den neusten ab. Trotz dieser gewaltigen Höhe konnte, wie schon Humboldt ausgeführt hat, der Berg von den Säulen des Herkules aus, der Grenze der Schifffahrt des Altertums, nicht sichtbar gewesen sein. Dagegen könnte es nach Humboldts Berechnung möglich sein, den Gipfel von dem nächstgelegenen Teil der afrikanischen Küste um das Kap Bojador bei günstiger Witterung zu sichten. Danach wäre es also nicht ganz ausgeschlossen, daß auch schon im Altertum eine Ahnung von dem Vorhandensein des Pik von Tenerife bei Leuten, die etwa an jenem Teil der Nordwestküste von Afrika wohnten, bestanden haben mag. Namentlich wenn der Pik früher häufiger Ausbrüche gehabt hat, könnten die Feuererscheinungen die Sichtbarkeit wesentlich unterstützt haben. Wie dem nun auch sei, eine feste Überlieferung aus jener fernen Zeit besteht in dieser Hinsicht nicht. An einer anderen Stelle bringt Alexander von Humboldt die Tatsache in Erinnerung, daß Columbus auf seiner ersten Entdeckungsreise in den Nächten vom 21. bis 25. August 1492 einen Feuerausbruch auf Tenerife gesehen hat. Das Tagebuch des Columbus enthält darüber freilich nur die kurze Bemerkung: „Wir sahen von dem Gebirge der Insel Tenerife ein großes Feuer entspringen“. Mit dem Hinweis auf diese Urkunde beseitigte Humboldt die irrtümliche Annahme, daß im Jahre 1704 der erste Ausbruch des Pik seit der Eroberung der Kanarischen Inseln durch die Spanier stattgefunden habe. Ebenso verschieden lauten übrigens die im Augenblick noch wichtiger erscheinenden Angaben darüber, wann der letzte Ausbruch des Vulkans geschehen sei. In Lehrbüchern findet man dafür gewöhnlich die Jahreszahl 1736 vermerkt. Humboldt dagegen bezeichnet das Jahr 1798 als dasjenige, in dem der letzte Lavaausbruch an den Flanken des Berges in dem Krater der Chahorra erfolgt sei. Dies Ereignis scheint danach immerhin geringfügig gewesen zu sein, und man kann es daher im großen und ganzen als richtig annehmen, daß der Berg bis zum Jahre 1909 seit 173 Jahren eine große Eruption nicht hervorgebracht hat. Eine weit gründlichere Erforschung als durch Humboldt, der auf Tenerife nur einen kurzen Besuch abstattete, erfuhr der ganze Vulkan durch den großen Zeitgenossen und Freund Humboldts Leopold von Buch, der im Jahre 1815 fast zwei Monate auf Tenerife zubrachte, den Pik bis zum Gipfel bestieg und nach vielen Richtungen bewanderte. Die daran anschließende Erforschung der umgebenden Inseln, namentlich Gran Canaria, Palma und Lanzarote, ergab weitere wichtige Aufschlüsse über den Vulkanismus der Inselgruppe. Das Ergebnis dieser Reise war die berühmte „Physikalische Beschreibung der Canarischen Inseln“, die unter Begleitung eines trefflichen Atlas im Jahre 1825 von Leopold von Buch in Berlin veröffentlicht wurde und noch heute in den Hauptlinien als klassisch geschätzt wird. Diese Schrift bildete die eigentliche Grundlage für die von Leopold von Buch aufgestellte Theorie der Erhebungskratere, die zwar auf Widerstand stieß und später widerlegt wurde, aber einen höchst wichtigen Einfluß auf den Fortschritt der Wissenschaft ausgeübt hat. Humboldt schloß sich den Lehren Leopold von Buchs an und übernahm vor allem die Unterscheidung in Zentral-Vulkane und Reihen-Vulkane. Im „Kosmos“ führt er den Pik von Tenerife selbst als Beispiel für einen Zentral-Vulkan an. Der Pik bilde den Mittelpunkt der vulkanischen Gruppe,

von welchem die Ausbrüche von Palma und Lanzarote herzuleiten seien. Bis zum heutigen Ausbruch, über dessen Eigenart ja erst mit der Zeit genaueres bekannt werden wird, war der Pik von Tenerife auch in seinem Gipfelgebiet das, was man als eine Vulkan-Ruine bezeichnet. Um den Gipfel herum legte sich ringförmig der alte Kraterwall, der nach dem Beispiel des Vesuv überall Somma genannt zu werden pflegt. Innerhalb des von diesem Ring umschlossenen Raumes, der einen Durchmesser von 3—4 km besitzt, erhebt sich der Pik, d. h. der eigentliche Ausbruchskegel der letzten Eruptionen. Eigentlich sind es mehrere solcher Kegel, von denen aber der höchste eine mittlere Stellung einnimmt. Leopold von Buch nannte ihn „ein Gebirge über einem Gebirge“. Seit den Forschungen dieses großen Gelehrten ist als die auffälligste Eigentümlichkeit das Vorhandensein mächtiger Bimssteinfelder bekannt, die den Abhang des Kegels in solcher Mächtigkeit überziehen, daß der Berg, vom Meere aus gesehen, eine Schneebedeckung zu tragen scheint. Und diese weißen Massen sind durchzogen von schwarzen Strömen vulkanischen Glases (Obsidian). Auf der Südseite bildete der Kraterrand noch einen völlig geschlossenen Halbkreis, nach Westen und auf der Nordseite dagegen war er mehrfach durchbrochen. Nach der jetzigen Eruption werden sich nun diese Verhältnisse bedeutend verändert haben. Ohne Zweifel werden sich Forscher aus allen Kulturländern auf den Weg machen, um den Verlauf und die Ergebnisse der unerwarteten Katastrophe zu beobachten. Es ist ein günstiger Umstand, daß von den großen Eruptionen, die in den Jahren 1730—1736 die Inselgruppe der Canaren betrafen, durch die Sorgsamkeit Leopold von Buchs ein ausführlicher Bericht eines Augenzeugen erhalten geblieben ist, der zum Vergleich herangezogen werden kann. *E. Tiesfen.*

Amerika.

Skottsbergs Bericht über die letzten Arbeiten der von ihm geleiteten schwedischen Feuerland-Expedition enthält die Schilderung der Überlandreise der Expedition vom See Nahuelhuapi nach Punta Arenas. Beim Beginn des letzten Südsommers am 23. Oktober v. J. brach die aus Skottsberg, Halle, Quensel und Pagels bestehende Expedition von Bariloche am Nahuelhuapi-See, wo man den Winter verbracht hatte, mit nur 10 Pferden zu der langen Reise nach Süden auf. Man folgte dem Westabhang der Kordillere bis zu den großen Seen, um die von Prof. Steffen mit der argentinisch-chilenischen Grenzkommission bereits aufgenommenen Gebiete auch geologisch und botanisch zu erforschen. Der erste Teil der Reise bis zum Aysen-Fluß ($45\frac{1}{2}^{\circ}$ s. Br.) war nicht allzu beschwerlich; je weiter südlich man aber vordrang, um so schwieriger gestaltete sich der Marsch durch das von schweren Regengüssen aufgeweichte und von tiefen Flußtäälern quer durchschnittene Terrain, das fast unbewohnt war. Auf verschiedenen Abstechern in die dichtbewaldeten Kordilleren wurden wissenschaftliche Beobachtungen und Sammlungen angestellt und mehrere der unterwegs berührten Seen wurden befahren und teilweise vermessen. Die Ankunft der Reisenden in Punta Arenas erfolgte am 25. Februar, nachdem sie ungefähr 2800 km zurückgelegt hatten. Zum Schluß der ganzen Expedition wurde noch eine Fahrt

in den Beagle-Kanal ausgeführt, zu welcher die chilenische Regierung den kleinen Dampfer „Porvenir“ zur Verfügung stellte. Die Erkundungen auf dieser Fahrt erstreckten sich nicht nur auf den die ganze Südküste von Feuerland bespülenden Beagle-Kanal, sondern auch auf die südlich davon liegenden Inseln, die noch wenig bekannt sind. Dieser letzte Teil der Expedition dauerte vom 7. bis 21. März; am 31. März kehrte die Expedition nach Buenos Aires zurück, wo sie sich am 23. Mai nach Schweden einschiffte. (Geogr. Zeitschr. 1909, S. 651.)

Polargebiete.

Dem Reiseplan seiner „Fram“-Expedition hat Kapitän R. Amundsen eine bedeutende Erweiterung gegeben, indem er im Atlantischen, besonders im Südatlantischen Ozean eingehende Meeresforschungen anstellen wird, die sich namentlich auf solche Gebiete erstrecken sollen, aus denen ozeanographische Untersuchungen noch nicht vorliegen. Zu diesem Zweck ist eine Verlängerung der Fahrt um ein Jahr in Aussicht genommen; der „Fram“ wird statt im Januar erst im Juni 1910 von Norwegen aufbrechen und erst im August 1911 durch die Bering-Strasse in das Polarmeer eindringen. Die Besatzung wird um sechs Mann verstärkt, die aber an der Polardrift nicht teilnehmen werden. Auch für diese Treibfahrt hat das Programm eine wesentliche Erweiterung erfahren, indem die Bewegung der Atmosphäre in höheren Luftschichten Gegenstand der Beobachtung werden soll, wofür der „Fram“ die nötige Ausrüstung mit Pilotballons, Peilkompafs u. s. w. erhalten wird. Die voraussichtlich vier bis fünf Jahre in Anspruch nehmende Drift im Polareis bietet eine seltene Gelegenheit für derartige Beobachtungen im unzugänglichen hohen Norden, da das Schiff eine schwimmende Station bildet, die zu den erforderlichen Beobachtungen alle Vorbedingungen bietet. Noch vor Antritt seiner Polarfahrt hat übrigens Kapitän R. Amundsen bereits einen schweren Verlust erlitten durch den plötzlichen Tod seines Stellvertreters, Kapitän Engeltstedt, der die Stelle des zweiten Kommandierenden auf dem „Fram“ übernehmen sollte. Er wurde am 23. Juli auf der Marinewerft Horten bei Kristiania während der Versuche, durch Drachen die oberen Luftströmungen zu ermitteln, vom Blitz getroffen und sofort getötet. (Peterm. Mittlgn. 1909, S. 374.)

Für die nächste Südpolar-Expedition des englischen Kapitäns Scott, die den offiziellen Titel „British Antarctic Expedition 1910“ führt, werden gegenwärtig, wie der Daily Telegraph erfährt, eifrig Zurüstungen getroffen. Eins ihrer Mitglieder, C. R. Meares, wird bereits Ende dieses Jahres aufbrechen, und zwar nach Sibirien, um Polarhunde und mandschurische Ponys für die Expedition zu beschaffen. Meares hat im Chinesischen Tibet bereits wichtige Forschungsreisen ausgeführt und ist daher für seine Mission besonders gut geeignet. In Wladiwostok will er seine Polarhunde und Ponys nach Neu-Seeland abschicken; er selbst reist auch unmittelbar dorthin ab. Kapitän Scott, der Leiter, hat soeben von der Admiralität seinen Urlaub bekommen, um sich ausschließlich den Vorbereitungen widmen zu können. Die Arbeiten auf der „Terranova“, dem Expeditions-

schiff, sind schon in vollem Gange. Zum Leiter der wissenschaftlichen Forschungen ist Dr. Wilson erwählt worden, der gleichzeitig Arzt, Zoolog und Zeichner der Expedition ist. Außerdem wird in seine Hände die ganze Arbeits-Organisation gelegt. Unter den drei Geologen, die an der Expedition teilnehmen, wird sich nur ein Engländer befinden, der jedoch noch nicht bestimmt ist; außerdem hofft man MacKintosh Bell, den Direktor des Geologischen Instituts von Neu-Seeland, zu gewinnen; das hängt jedoch davon ab, ob ihm die Regierung den nötigen Urlaub gewährt. Ferner hofft man auf die Teilnahme des Professors David von der Universität Melbourne. Als Physiker ist R. Simpson ausersehen, ferner sollen zwei oder drei Biologen teilnehmen. Im ganzen sollen 30 Mann für die Landexpedition ausgewählt werden, von denen 25 auf der ersten großen Station bleiben sollen, während fünf die zweite bilden sollen. Wo diese beiden Stationen eingerichtet werden sollen, wird erst nach den vorgefundenen Umständen bestimmt werden. Der Motorschlitten, dessen man sich bedienen wird, ist bereits voriges Jahr in Norwegen gebaut worden; dort soll er auch, sobald günstige Schnee-Verhältnisse vorhanden sind, ausprobiert werden, wozu Kapitän Scott selbst nach Norwegen reisen wird. Aus Skandinavien werden ferner viele andere Ausrüstungsgegenstände, besonders Kleidungsstücke und Schlitten, beschafft werden.

Meereskunde.

Eine neue meereskundliche Forschungsreise, die wichtige Ergebnisse verspricht, und außerdem ein erfreuliches Beispiel für ein internationales Zusammenwirken zu wissenschaftlichen Zwecken darstellt, wird im nächsten Jahre im östlichen Teil des Nordatlantischen Ozeans vor sich gehen. Als Fahrzeug hat der König von Norwegen den Regierungsdampfer „Michael Sars“ zu kostenloser Verfügung gestellt, und das Schiff wird auch unter norwegischer Flagge segeln. Der Plan zu der Reise aber und ebenso die Bewilligung aller weiteren Kosten geht von dem englischen Gelehrten John Murray aus, dem berühmten Naturforscher der großen Challenger-Expedition. Es ist erst unlängst von seiten der Wissenschaft darüber Klage geführt worden, daß der Atlantische Ozean auch in seiner nördlichen Hälfte, obgleich er weitaus der meist befahrene Teil des offenen Weltmeeres ist, in seiner gründlichen Durchforschung nach den Anforderungen, wie sie die Meereskunde erst in neuer Zeit entwickelt hat, weit zurückgeblieben ist. Dieser Umstand dürfte zunächst für den neuen Plan maßgebend gewesen sein. Außerdem besteht der Hauptzweck der Expedition darin, neue Apparate und Methoden der Meeresforschung die erst während der letzten Jahre erdacht und erprobt worden sind, auf Meeresteile größerer Tiefe anzuwenden. Es wird namentlich angenommen, daß in tiefem Wasser der Gebrauch weit größerer Netze, als sie bisher verwandt wurden, zu vorteilhaften Ergebnissen führen werde, und man erwartet daher schon von diesem ersten Versuch zoologische Entdeckungen von großer Bedeutung. Ferner kommt die Benutzung neuer Verfahren von höchster Genauigkeit für die Messung der Temperatur und des Salzgehaltes des Seewassers in Betracht. Dadurch sollen die Messungen früherer Expeditionen, denen man nach den Erfahrungen mit

den neuesten Apparaten einiges Mißtrauen entgegenbringt, nachgeprüft werden. Man will also nicht nur ganz neue Beobachtungen gewinnen, sondern auch die früheren auf ihre Vertrauenswürdigkeit prüfen, darunter auch die der Challenger-Expedition. Endlich soll der Ekmansche Apparat zur Messung von Meeresströmungen erprobt werden, der zum ersten Male die Möglichkeit geben wird, unmittelbare Messungen an Tiefenströmungen vorzunehmen.

E. Tiesfen.

Allgemeine Erdkunde.

Der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg erläßt folgendes Preisausschreiben: „Anläßlich der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Dresden hat ein Herr, der nicht genannt sein will, den Betrag von 5000 M für folgendes Preisausschreiben gestiftet: 1. Zur Förderung der wissenschaftlichen Landeskunde unserer Schutzgebiete werden drei Preise von 2500 M, 1500 M und 1000 M gestiftet, mit denen die drei besten der innerhalb der nächsten Jahre bei der Deutschen Kolonialgesellschaft einlaufenden geographischen Darstellungen einzelner Schutzgebiete oder einzelner großer natürlicher Landschaften eines Schutzgebietes (z. B. des Tanganjika-Sees, des Ovambolandes, der Marschall-Inseln u. s. w.) ausgezeichnet werden sollen. 2. Jede der sich um den Preis bewerbenden Arbeiten soll den Anforderungen der modernen Geographie vor allem darin genügen, daß sie das betreffende Land nicht bloß beschreibt, sondern es nach dem ursächlichen Zusammenhang seiner Erscheinungen schildert. Sie soll zeigen, wie aus der Erdlage und dem vertikalen Aufbau des Landes sich sein Klima erklärt, wie das Klima und die Bodenbeschaffenheit die Vegetation bestimmen, wie durch diese Faktoren die Tierwelt bedingt ist, und wie sie alle zusammen die physische und großenteils auch die psychische Eigenart der dieses Land bewohnenden Menschen sowie die Formen ihrer Kultur beeinflussen. Schließlich soll gezeigt werden, wie sich aus allen diesen Beziehungen die mannigfachen wirtschaftlichen Möglichkeiten und Tatsachen ergeben, die wir durch unsere koloniale Arbeit in diesem Gebiet zu erhöhter Entwicklung bringen können. 3. Der Umfang einer solchen geographischen Darstellung soll mindestens zehn Bogen in Großoktav betragen. Jede Arbeit muß ein möglichst umfassendes Literaturverzeichnis enthalten, auf dessen einzelne Nummern im Text oft verwiesen werden soll. Die Beigabe originaler Karten und guter photographischer Abbildungen ist erwünscht. 4. Mit den drei Preisen werden die Arbeiten über drei verschiedene Gebiete prämiert. Wenn mehrere, dasselbe Gebiet behandelnde Arbeiten für die Prämierung in Betracht kommen, soll nur eine von ihnen prämiert werden. 5. Zu Preisrichtern sind von seiner Hoheit dem Herrn Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft ernannt worden die Herren Geheimer Hofrat Professor Dr. Hans Meyer, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Partsch und Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Penck. 6. Die sich um den Preis bewerbenden Arbeiten sind anonym unter Aufschrift eines Stichwortes an die Geschäftsstelle der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin W 9, Schellingstraße 4, zu senden. Ein beigefügtes, mit dem gleichen Stichwort versehenes, geschlossenes Kuvert soll den Namen

und die Adresse des Verfassers enthalten, die den Preisrichtern nach Vollziehung der Prämierung mitgeteilt werden. 7. Die Deutsche Kolonialgesellschaft erwirbt mit der Auszahlung der Prämie das Verlagsrecht an der prämierten Arbeit, kann aber auf die Drucklegung verzichten und die Arbeit dem Verfasser kostenlos zurückgeben. 8. Das Preisausschreiben bleibt in Kraft bis Ende 1912. Wenn von den bis dahin eingeleferten Arbeiten nicht drei den Anforderungen des Preisgerichts genügen, kann der Termin der Prämierung hinausgeschoben werden. 9. Weitere Ausführungsbestimmungen sind Seiner Hoheit dem Herrn Präsidenten der Kolonialgesellschaft vorbehalten.“
